

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Botele im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hievon Bestelgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzlstörle etc.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pfeilzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Landesversammlung der Deutschen Volkspartei in Bayern.

Würzburg, 27. Febr.

Der Delegiertentag der Deutschen Volkspartei in Bayern war heute hier versammelt, um über die linksliberale Fusion zu beraten und Beschluß zu fassen. Als Resultat einer Vorbesprechung wurden Landtagsabg. Köhl-Würzburg zum 1. Gemeindevorstandsmittler, Mirsberger-Nürnberg zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Landtagsabg. Köhl kam nach Begrüßung der Delegierten kurz auf den Hauptzweck der Tagesordnung zu sprechen. Es handelte sich um eine Art Zeichenbegünstigung und sollte es den alten Parteigenossen schwer, aus dem Hause zu scheiden, das man so lange allein bewohnte, doch nicht Rot und droht Gefahr, was dazu führen muß, daß Gleichgesinnte sich verbinden. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei in Stuttgart hat der Verschmelzung mit den beiden anderen linksliberalen Parteien zugestimmt, die Landesverbände Württemberg und Baden, sowie der Frankfurter Verein haben sich dem angeschlossen, es erübrigt also nur noch, dem geschichtlichen Dokument auch das bayerische Siegel beizusetzen.

Landtagsabg. Dr. Quiddé-München erstattet hierauf einen Rechenschaftsbericht des Landesauschusses der Partei, dem er einen Rückblick auf die Geschichte der Deutschen Volkspartei anschloß, um dann zur Besprechung der Schaffung des liberalen Blocks in Bayern und des verfallenen Reichstagsblocks überzugehen. Als Ausgangspunkt der Fusion der linksliberalen Parteien im Reich bezeichnete Redner den Heidelberger Parteitag der Deutschen Volkspartei. Durch den Parteitag in Stuttgart wurde bestätigt, was dort angebahnt worden war. Redner bemerkt wegen seiner persönlichen Stellung zur Fusion der linksliberalen Parteien, daß er Letztere bisher und auch am Stuttgarter Parteitag noch bekämpfte. Nachdem aber die Fusion in Stuttgart durch den Parteitag beschlossen wurde, habe er es für eine Gewissenssache, sich diesem Beschluß zu fügen, um das Ansehen nach außen nicht zu schädigen. Er halte es für das Beste, Alles, was die Deutsche Volkspartei bisher vertreten hat,

dadurch der Verwirklichung zuzuführen, daß mit ganzen Kräften in der Vereinigung gewirkt wird.

Zum nächsten Punkt: „Die Fusion der linksliberalen Parteien in ihrer Wirkung auf die Deutsche Volkspartei in Bayern“ war Referent Rechtsanwalt Rieth-München. Der Redner bestrich die Frage der Fusion als entschieden und weist darauf hin, daß wenn sich das verwirklichen lasse, was in dem Programm der neuen Partei steht, man sehr weit in den demokratischen Staat hineinkomme, weshalb er hoffe, die Gegner der Fusion doch noch umzustimmen. Das Programm gebe die Möglichkeit, eine freiheitliche Entwicklung Deutschlands herbeizuführen.

Der Korreferent, Redakteur Stelzner-Nürnberg, begründete den Standpunkt der Gegner der Fusion, die sich einen Fortschritt aus derselben nicht erhoffen und kritisiert das Programm der neuen Partei, das zwar einiges Gute enthalte, aber nicht dem entspreche, was man von einer aufrichtigen, ehrlichen, liberalen Partei verlangen müsse. Wie vom Redner, so wurde auch vom Korreferenten der Wunsch ausgesprochen, die reinliche Scheidung in der Deutschen Volkspartei in Bayern möge ohne Groß erfolgen und auch in Zukunft ein Zusammengehen möglich sein. Mit den besten Wünschen für die zur Fusion Uebertretenden schloß Redner. Die darnach vorgenommene Abstimmung über die Frage des Anschlusses an die neue Partei ergab 11 Vereine für, gegen die Fusion. Dafür stimmten: Ausbach, Mchaffenburg, Bamberg, Färth (Volkverein), Kaiserlautern, Nipingen, Kirchheimbolsanden, Mindelheim, München, Würzburg und Schwabach, dagegen stimmten: Erlangen, Färth (neuer demokr. Verein), Nürnberg und Hensbrück.

Es folgte dann eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache, in welcher Friedel-Ausbach sich mit dem Beschluß der Ausbacher nicht einverstanden erklärte. Dr. Quiddé gab der Meinung Ausdruck, daß in der neuen Partei die Ansichten auch nicht weiter auseinandergehen, als in den einzelnen anderen Parteien. Redner erkennt an, daß den Parteigenossen in Mittelfranken der Anschluß schwerer wird, wegen des dort stets bestehenden Kampfes zwischen Freium und Demokratie. Für die Fusion sprachen noch Dr. Barburger-Färth (alter Volkverein), Mchaffenburg-Bamberg, welcher gegen die Auffassung protestiert,

als lasse man sich von den Führern leiten, Mirsberger-Nürnberg und Scherzer-Nürnberg dagegen. Mirsberger gab als Grund für die ablehnende Haltung der Nürnberger an, es fehle das Vertrauen zu der freisinnigen Partei, welche die Führung in der neuen Partei übernimmt. Erwerbe sich diese Partei dieses Vertrauen durch ihre Haltung in der neuen Partei, dann werden auch die Anderen mitmachen. Redner wünscht der neuen Partei ebenfalls Glück und hofft auf ein Zusammenarbeiten mit derselben.

Auf Aufforderung von Stelzner-Nürnberg verließen die Gegner der Fusion, als an den weiteren Beratungen nicht mehr interessiert, die Versammlung.

Auf Antrag Dr. Quiddé wurde dann einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Die Landesversammlung befähigt bis zur Vollziehung der Fusion in Bayern den bisherigen engeren Landes-Ausschuß in seinem Amte und beauftragt einen aus 6 Personen, Keller, Köhl, Lang, Dr. Quiddé, Rheinrom und Siegel, bestehenden Ausschuß, mit den bayerischen freisinnigen und den bayerischen Nationalsozialisten die näheren Bedingungen für die Verschmelzung der Landes-Organisationen zu vereinbaren. Sollte es nötig sein, gelegentlich des liberalen Parteitags in Berlin über die neue Landes-Organisation zu beraten oder zu beschließen, so kann dieser Ausschuß seine Befugnis den in Berlin anwesenden Vertretern übertragen. Die Landesversammlung legt entschieden Wert darauf, daß der Sitz der neuen Landes-Parteileitung in die Landeshauptstadt München gelegt wird. Die Landesversammlung empfiehlt, die Uebergangsbestimmungen für die Fusionierung der Ortsvereine ähnlich jenen für die Gesamtpartei zu gestalten, insbesondere dafür zu sorgen, daß in der Vorhandlung die zusammengeschlossenen Vereine für einen nicht zu kurz bemessenen Zeitraum die alten Organisationen der Volkspartei eine angemessene Vertretung finden.“

Als Delegierte zum Berliner Parteitag wurden gewählt: Wilms-Würzburg, Joachim-Mchaffenburg, Rechtsanwalt Trautner-Bamberg, Eisenh-Färth, Bauer-Ausbach, Justizrat Siegel-München, Dr. Quiddé-München, Höf-Mindelheim, Kollart-Kaiserlautern und Scheu-Stadtbühl (Pfalz).

Es wurde noch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Volkspartei im Zentralausschuß der neuen Partei zwei Sitze eingeräumt werden.

Nachdem den Kämpfern um ein freies, gleiches und geheimes Wahlrecht in Preußen die Sympathien der Versammlung ausgesprochen worden waren, wurde die Tagung geschlossen.

Wenn einer kein Interesse mehr an Sonne, Mond und Sterne hat, dem sagen sie auch nichts mehr; und wenn man nicht mehr im Hausstand arbeitet, verfallt er; das ist mit allem so. Die Sinnlosigkeit macht alles tot; die Liebe macht alles lebendig.  
Gustav Freussen.

### Willst du Richter sein?

Amoan von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Hast du Angst, es könnte kaputtgehen?“ brante Gottfried auf der Zunge. Aber wieder würgte er die hebe Entgegnung herunter, schwieg eine Weile, sah nach der Uhr. Wahrhaftig... es war Zeit, daß er zu den Geplänkelten kam, die heute den Verstandstagen die letzte Gabe geben sollten.

„Sage mal... nein, er konnte nicht immer nur still sein und still sein!... sage mal, kommt dir denn eigentlich nie das Verlangen, dich für das viele Gute, das du bei mir hast, mal irgendwie erkenntlich zu zeigen?“

„Für das viele Gute, das ich bei dir habe?“

„Ja! Oder meinst du, die Milch, die Eier, das Fleisch, und was du sonst noch von meinem Hofe nimmst, das regnet mir alles so vom Himmel? Meinst du? Siehst du nicht, daß ich jeden Groschen, jeden Pfennig um und um drehe, eh' ich ihn ausgeben? Daß ich mir keine Flasche Bier zu trinken, keine Zigarre zu rauchen getraue?“

„Hättest dir ja kein... sie verbisserte: „Hättest dir ja eine Reichere heiraten können als die Trude Hofmann. Dann brauchtest du dich nicht so zu beschränken!“

„Ueber Heiraten und ähnliche Sachen, denk' ich, sollst du... gerade du, nicht mit mir zu rechten anfangen, Schwester! Aber ich will nicht bißig werden... Glaubst du nicht, daß es dir ganz gesund wäre, wenn du dich neben dem Gehalt und Gehue mit deinem Kinde gelegentlich auch mal mit etwas anderem, Nüßlicherem, beschäftigst?“

„Nüßlicherem? Ich wüßte nicht, was es für eine Mutter Nüßlicheres gäbe, als die Aufsicht und Pflege ihres Kindes!“

„Haha!“ Ueber das selbstgefällige Pathos, das El-

beth anschlug, mußte Gottfried laut auslachen. „Es gibt Frauen in Rodenau und auch anderswo, die mit drei kleinen Jöhren, fertig werden und sich daneben noch ihr Brot verdienen müssen, du! Und dir sollte der Schreikrieg nicht mal zwei Stunden Freiheit lassen? Jeden Tag zwei Stunden, deinem Bruder und deiner Schwägerin zu helfen? Kommt dir denn auch jetzt, wo du Mutter bist, wo du für ein anderes junges Leben mit zu sorgen hast, nie, nie der Gedanke, daß nicht Spielerei, sondern nur ernsthafte, nutzbringende Arbeit es ist, die dem Menschen Wert verleiht?“

„Wert verleiht...?“ Aber Elisabeths Gedanken sprangen gleich wieder zu dem Kinde über. „Ich forge für mein Kind vielleicht besser, als hundert andere Mütter dies tun!“

„... ganz vorzüglich sogar sorgst du für dein Kind!... Haha! Au' meine...“ Er brach ab, bezwang sich noch einmal.

„Willst du beleidigt werden?“

Elisabeths schroff herausfordernder Ton schoß wie ein Windstoß in Gottfrieds schwelenden Unwillen, entzündete ihn zur hellen Flamme.

„Beleidigt! Was beleidigt? Ja! Auf meine Kosten sorgst du für dein Kind — jawohl! Auf meine Kosten! Einmal muß ich dir's sagen, geradeheraus: eine Perle von einer Schwester bist du! Von Haus und Hof könnte dein Bruder gehen... nicht mit einer Wimper würdest du zucken darum. Aber das paßt mir nicht länger...“

„Wenn ich allein für mich stände, müßte's noch hingehen. Aber daß du dich auch vom Schweiß meiner Frau nährst — nein, das kann ich nicht länger mit ansehen!“

„Soll das heißen, daß du mit der Tür weisst?“ Elisabeth war blaß geworden bis in die zuckenden Lippen.

„Wenn es einmal dahin kommt, daß für uns beide kein Platz mehr ist in meinem Haus, so habe nicht ich, so hast du selbst dir die Tür geöffnet!“ antwortete Gottfried.

„Hahaha! Ein schöner Bruder bist du, das muß man sagen.“

Und nun wieder zornrot bis unter die blonden Haare, die sie sich seit langem schon wieder sorgfältig zu kräuseln pflegte, lief sie davon, packte ihre Siebenstücken zusammen und hieselte mit ihrem Kinde noch an

demselben Nachmittag ein Haus weiter zum einarmigen Bauern Lang über. Der hatte immer ein paar Stuben zur Vermietung an lusthungrige Sommergäste, die gehörig bei ihm bluten mußten, frei. Der Schwager seines Nachbarn aber gewährte er die gewünschte Unterkunft verhältnismäßig billig, erstens, weil sie sich wirklich auf's Handeln verstand, und zweitens, weil er hoffte, seine neugierige Seele würde an all dem Interessanten, das die neue Mieterin doch zu erzählen haben mußte, wahre Festtage feiern.

Tage darauf schrieb Elisabeth noch an Gottfried einen geharnischten Brief, in dem sie behauptete, bei der Uebertragung des Bauerngutes an ihn zu kurz gekommen zu sein — sie hatte aber Anrecht beim Notar ihr Einverständnis und ihre voll erfolgte Befriedigung ausdrücklich dokumentarisch kundgegeben — und in dem sie drohte, sie würde für den Fall, daß der Rodenauer Grund und Boden durch den geplanten Bahnbau und die Entwicklung zur Villenkolonie die erhoffte Wertsteigerung erlähre, ihre weiteren Ansprüche auf dem Klagewege durchzusetzen wissen.

Geschwisterliebe! grüßte Gottfried, und ein neuer Stachel boherte sich in sein Herz.

Die Mutter lief ein paar Tage mit vermeinten oder rotgeröteten Augen an Gottfried und Trude vorbei, ohne zu grüßen, huschte auch, ebenso wie ihre Tochter, auffällig häufig über die Straße zum Doktorbauer hinüber. Mag er nur kommen und mich auf die Klagen der beiden hin zur Rede stellen! dachte Gottfried in steigendem Groll. Und wenn er beim Bombhoffahren den Ofen grau und gebogt dräben im Torweg stehen sah, grüßte er kurz und steif, ließ die Gänge langsam treten und wartete: Bist du noch nicht mit dir an? — Ja wenn es ihm nur nicht an Mut fehlte, wenn er nur nicht fühlen würde, daß sich zwischen ihm und dir eine gähnende Kluft angegan hat. Eine Kluft, über die er nicht hinwegzusehen wagt, weil er fürchtet, daß du ihm mit dem Verdacht den du gegen ihn hegst, ins Gesicht springen könntest. Denn daß du den Verdacht gegen ihn hast, den furchtbaren Verdacht, das spürt er, das muß er doch spüren an jedem deiner Blick und am Ton jedes Lautes, der von deinen Lippen kommt...

(Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

### Verhandlung in der Frage der Schiffsabgaben.

Die Adm. Ztg. meldet aus Berlin: Rundgebungen aus Sachsen und Baden über die Schiffsabgaben rücken die Ansichten näher, daß die von diesen Staaten erhobenen Bedenken durch Entgegenkommen der preussischen Regierung eine Abschwächung erfahren haben. Ueber die Gestaltung, die die Schiffsabgaben erfahren sollen, schweben zur Zeit noch Verhandlungen, über die Einzelheiten noch nicht bekannt gegeben werden. Wie verlautet, plant man die Abgabenerhebung auf neuer Grundlage, und man hofft, zu einer Vereinbarung zu kommen, die die einseitige Zustimmung des Bundesrats finden wird.

### Gewaltige Wahlrechtsdemonstrationen.

In Berlin fand am Sonntag eine Kundgebung der liberalen Parteien gegen das preussische Wahlrechtsänderungsgesetz statt. Es sprachen der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Mauser, der Geh. Komm. Rat Frenzel, die Abgeordneten Wiemer und Kaumann. An diese Massenversammlung, die sich im Circus Busch abspielte, schloß sich eine Straßendemonstration, die einen ruhigen Verlauf nahm.

**Frankfurt, 27. Febr.** Auf Einladung des sozialdemokratischen Vereins, des demokratischen Vereins und des Vereins der Fortschrittspartei, des nationalsozialistischen Vereins, der neuen linksliberalen Vereinigung und des Vereins für Frauenstimmrecht fand heute mittag auf der Hundswiese eine Riesenvahlrechtsdemonstration unter freiem Himmel statt, an der über 50 000 Personen teilnahmen. Von acht Rednertribünen wurden an die Menge von Vertretern der oben genannten Parteirichtungen Referate über die Entwicklung der preussischen Wahlrechtsvorlage gehalten und eine Resolution zur Annahme empfohlen, in der zum Kampf für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufgefordert wird. Die Versammlung, die durch Klagen-signale von einer Zentralbühne geleitet wurde, verlief vollständig ruhig. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer in geordneten Zügen nach der Stadt und zerstreuten sich ohne den geringsten Zwischenfall.

### Preisanschriften des Hanjabundes.

Von dem Wunsche geleitet, die auf eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage gerichteten Bestrebungen des im schweren Kampfe befindlichen deutschen gewerblichen Mittelstandes im Sinne der Richtlinien vom 4. Oktober 1909 nach Kräften zu fördern, hat das Präsidium des Hanjabundes für Gewerbe, Handel und Industrie beschloffen, für die drei besten Arbeiten über die Frage: „Durch welche praktisch durchführbaren Maßregeln kann das für Errichtung und Betrieb kleingewerblicher Unternehmungen erforderliche Anlage- und Betriebskapital beschafft werden?“ drei Preise von 2000, 1000 und 600 Mark aussetzen. Preisrichter sind die Herren: Dr. phil. Freiherr von Berlepsch, Staatsminister, in Seebach, als Vorsitzender, Prof. Dr. jur. Krueger, Justizrat, Charlottenburg, Amwalt des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. jur. von Rayer, Unterstaatssekretär a. D., o. ö. Professor der Rechte an der Universität München, Kahardt, Obermeister der Tischlerinnung, Berlin, Dr. phil. Stegmann, Syndikus der Handelskammer, Braunschweig. Die Preisarbeiten sind bis zum 1. Oktober 1910 bei der Geschäftsstelle des Hanjabundes (Berlin NW. 7, Dortheenstraße 3 III.) einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen jedem zur Verfügung stehen.

Eine Veröffentlichung der Arbeit, sowie deren Form,

Ort und Zeit hängt von der Entscheidung des letzteren ab; im Falle der Veröffentlichung ist das Präsidium des Hanjabundes berechtigt, nach Anhörung des Verfassers Zusätze und Kürzungen an der Arbeit vorzunehmen, welche nach dem Urteil des Preisrichterkollegiums deren Sinn und Gehalt nicht beeinträchtigen. Das Präsidium des Hanjabundes behält sich vor, auch eine nichtpreisgekrönte Arbeit gegen Zahlung eines angemessenen Honorars zu veröffentlichen.

### Die Garde wird „demokratisiert“!

Nachdem kürzlich der von seiner Teilnahme an den Kämpfen in Südwestafrika her bekannte Hauptmann Franke in das 2. Garde-Regiment zu Fuß versetzt worden war, ist am 22. d. M. der Major Paul Meißner vom Generalstab der Inspektion der Verbessertruppen als Bataillonkommandeur in das Kaiser Alexander Garde-Granadierregiment Nr. 1 versetzt worden. Beide Regimenter haben seit langen Jahren keinen bürgerlichen Offizier mehr gehabt.

Auch zwei Schwablen machen noch lange keinen Sommer.

### Die Zeppelin-Polarexpedition.

Der Kaiser hat auf Vorschlag des Prinzen Heinrich von Preußen als Vorsitzender des Zeppelin-Nordpol-Ausschusses bestimmt, daß der im Dienst der internationalen Meeresforschung stehende Reichsdampfer „Poseidon“ als Aufklärungs- und Begleitschiff der Expedition für die nächsten beiden Jahre in Dienst gestellt wird. Am 5. März findet in den Räumen des Regattaverens zu Hamburg eine Erhebungsung des Komitees unter Prinz Heinrich als Präsident statt, in der über alle Einzelheiten der Forschungsfahrt Beschlüsse gefaßt werden soll. Der „Poseidon“, dessen Heimathafen Obermünde ist und der schon den Fürsten Albert von Monaco auf seinen Tiefseeforschungsexpeditionen begleitet, wird am 25. Juni nach dem hohen Norden abgehen und bis 7. Juli mit seinem Begleitschiff, einem für zwei Jahre gecharterten schwedischen Holzdamper, in Norwil bleiben. Beide Fahrzeuge werden mit funktentelegraphischen Apparaten ausgerüstet, die bei dem „Poseidon“ eine sehr erhebliche Reichweite haben. Für die Dauer der Zeppelin-Expedition wird von der deutschen Telefunken-Gesellschaft auch eine dritte Station in den nordwestlichen Gewässern für drahtlose Relaiszwecke eingerichtet.

### Abgeordnete, die keine sind.

Ein Reichstagsstandal.

Seit drei Jahren quälte sich schon der aus den Blockwahlen hervorgegangene Reichsbote um das Wohl des Vaterlandes, und noch wissen manche von ihnen nicht, ob sie überhaupt das Recht haben, auf ihre Wählerliste das stolze „M. d. R.“ zu setzen. Der Reichstag hat zwar eine besondere Kommission, die die Mandate seiner Mitglieder prüfen soll, aber ihre Arbeiten schreiten nur recht mühsam fort. Anscheinend bringen es die Herren nicht leicht über's Herz, einen der lieb gewordenen Kollegen aus dem Ballotbau zu scheuchen. Und so lassen sie denn die Dinge ihren Gang gehen und beschließen Erhebungen über Erhebungen.

Hin und wieder aber werden sie doch unwillig, und dann machen sie kurzen Prozeß und erklären einmal ein paar Wahlen für ungültig. So hat die Kommission in den letzten vierzehn Tagen fünf Herren das Recht abgeprochen, sich Reichstagsabgeordnete zu nennen. Ein böser Scherz mag den Fünf in die Glieder gefahren sein. Drei Jahre genossen sie die Bonnen des Abgeordnetenlebens, ernteten sich der Ehrungen in der Heimat — und nun soll alles aus sein? Aber noch ist ja das Plenum da!

Das hohe Präsidium unter Peter Spahn's Leitung hat trotz der Dringlichkeit der Sache noch nicht eine einzige der zur Kassierung vorgeschla-

genen Wahlen auf die Tagesordnung gesetzt! Das ist ein öffentlicher Standal, Herr Präsident! In England drückt man in den ersten acht Tagen die Legitimation der parlamentarischen Körperschaft, ehe man sie praktisch arbeiten läßt. In früheren Zeiten war es auch in Deutschland so Sitte. Der erste Reichstag, der im März 1871 zusammentrat, beschäftigte sich in der ersten Woche fast ausschließlich mit Wahlsprüngen. Die in den letzten Jahren gewählten Reichsparlamente finden dazu keine Zeit mehr.

Am vorigen Reichstag wurde zum Beispiel die Wahl eines Abgeordneten erst nach fünf Jahren am vorletzten Sitzungstage der ganzen Legislaturperiode für ungültig erklärt! Fünf Jahre sah also ein Herr im Reichstage, der gar nicht hineingehörte. Jetzt befinden sich, wie gesagt, fünf Herren darin, deren Berechtigung mindestens zweifelhaft ist. Vielleicht bestreitet auch das Plenum kurzerhand ihre Zugehörigkeit. Dann haben sie sich zu Unrecht drei Jahre lang als Volksvertreter aufgespielt. Fünf Herren aus dem Volke haben lustig mitgestimmt, ohne Abgeordnete zu sein. Vielleicht haben sie gar die Erbschaftsteuer zu Fall gebracht, bei der fünf Stimmen den Ausschlag geben! Fürst Bismarck mühte also gehen, weil im Reichstage fünf Herren gegen ihn stimmten, obwohl sie gar nicht das Recht dazu hatten. Wird nun das Abstimmungsergebnis noch korrigiert? Dann würde die Erbschaftsteuer angenommen werden, und Fürst Bismarck könnte zurückkehren!

Und was sollen in den Sitzungsprotokollen die strenggehaltene Reden von Leuten, die nicht Abgeordnete sind? Werden sie herausgerissen? Müssen die Herrschaften die erhaltenen Wähler zurückzahlen? Und die freie Eisenbahnfahrt? Wo bleibt da der Rechnungshof des Deutschen Reiches?

Es liegt im eigenen Interesse des Reichstages, wenn er die Möglichkeit solcher Fragen unterbindet. (S. 8.)

## Deutsches Reich.

**Mühlheim a. Rh., 26. Febr.** Bei der heute stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreise Mühlheim a. Rh. Wipperfurth-Gummersbach erhielt Oberlandesgerichtsrat Dr. Marx (Zr.) 21,496 und der Schriftsteller Dr. Erdmann (Soz.) 13,338 Stimmen. Marx ist, wie vorausgesehen war, gewählt.

## Ausland.

**Rom, 27. Febr.** Die Italienische Geographische Gesellschaft hat für das Jahr 1909 Ehrenpreise verteilt: die goldene Medaille erhielt Shackleton für seine Südpolarexpedition, Peary für die Entdeckung des Nordpols; Bertlett, der Peary bis zum 88. Breitengrad begleitete, erhielt die Silberne Medaille. Der Herzog der Abruzzen erhielt für die Erforschung des Karakorumgebirges eine silberne Plakette, seine Begleiter die Silberne Medaille. Die Gesellschaft ernannte außerdem verschiedene Ehrenmitglieder, unter diesen Nordenstjöld.

**Konstantinopel, 28. Febr.** Nach einer Weibung der Jan Gasetta ist bei Jaloiva am Marmarameer eine unbekante Krankheit ausgebrochen, die bisher 300 Todesfälle verursacht haben soll.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Das Rektorat der Landesuniversität für das Studienjahr 1910-11 ist dem Professor Dr. Bühler an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität übertragen worden. Der ordentliche Professor für Geographie an der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen wurde dem Privatdozenten Professor Dr. Hlbig an der Universität Berlin übertragen. Dem Privatdozenten Dr. Kaulla an der Technischen Hochschule in Stuttgart wurde der Titel und Rang eines außerordentlichen

## Ueber die schlechte Behandlung des Pferdes.

Von G. Balow von Dennenwig.

Bei einem Ausgange fand ich einst eine ziemlich schmale Straße durch einen Lastwagen versperrt, dessen Führer ungeschickterweise so schräg in einen Torweg hineingelenkt hatte, daß das eine Hinterrad an den Pfosten anstieß. Anstatt nun abzustiegen und den Wagen in die richtige Stellung zu bringen, ließ er ihn durch die Pferde wohl zehnmal rückwärts und wieder vorwärts ziehen, plagte sich und die arme Tiere ganz vergeblich und hielt den Straßenverkehr auf. Da erhob ein Mann unter den Zuschauenden die Stimme und rief in flämändischem Plattdeutsch: „Na dee heb of lewer sullt Ruselant ware, nich Fohrmann!“ (Der hätte auch lieber Musikanter werden sollen, nicht Fuhrmann.) Unzähligmal ist mir seitdem diese Aeußerung treffender Volksweisheit eingefallen, wenn ich die grundverlehrte, unsachverständige und unverantwortliche Art und Weise, mit welcher Kutscher, Knechte und Fuhrleute die Pferde häufig zu behandeln pflegen, ansehen mußte.

Vor allem nimmt mich die Sorglosigkeit wunder, mit der die Besitzer dieser mehr oder minder wertvollen Tiere dieselben der Willkür unkundiger und roher Hüter überliefern. Welcher Handwerksmeister würde wohl einen Gefellen in seinen Dienst nehmen, der keine Prüfung bestanden hat, der ihm sein Werkzeug und Material verdirbt und ihn auf alle Weise schädigt? Ist denn aber das Gewerbe des Pferdewärters und Fuhrmanns weniger wichtig, als jedes andere, daß es nicht erlernt zu werden braucht? Es scheint die Ansicht zu herrschen, daß jede Mannsperson, welche die Zügel halten, die Reitische schwingen kann, dazu tauglich sei.

Von der Wahrheit des Gesagten kann sich jeder überzeugen, der das Gebahren der Fuhrleute in Stadt und Land der Beobachtung unterzieht. Stundenlang lassen sie die Pferde mit den Köpfen der glühenden Sonne zugewendet oder dem scharfen Winde entgegen stehen; die

in Schweiß geratenen Tiere bedecken sie entweder gar nicht, oder werfen ihnen die Decke so nachlässig über, daß nur das Rückgrat davon berührt wird, die Flanken aber dem Luftzuge preisgegeben sind. Oft verfahren sie ohne Not das regelmäßige Füttern und Tränken, bis die äußerste Erschöpfung eintritt. Bei Stattes werden die Hufeisen nicht eher geschärft, als bis die Pferde etliche Male gestürzt sind. Mancher ungeschickte Kutscher lenkt beim Benden so kurz um, daß es nur dem Zufall zu verdanken ist, wenn das Pferd sich keinen Schaden durch Betreten zuzieht. Trotz schnellsten Trabes oder möglichst angestrebter Fortbewegung der Last sieht man den Geschirrführer oft unablässig die Pferde antreiben, als ob dies nun einmal durchaus notwendig wäre. Eine der abscheulichsten Gewohnheiten ist das fortwährende Reiben und Ruden an den Jügel. Dieses ist so allgemein im Schwung, daß man sogar schon die kleinen Gassenbuben bei ihrem Pferdebeispiel eifrigst an dem Bindfaden zerran sieht, der die Leine vorstellt! Jedes Pferd, das noch nicht ganz völlig abgestumpft und hartnäckig geworden ist, muß darunter leiden; eine wahre Höllenqual aber muß ihm dadurch verursacht werden, sobald die geringste Verletzung an Jähnen, Gaumen oder Zunge vorhanden ist!

Zuweilen sind die Bodenzähne eines Pferdes scharfkantig und ripen ihm die Zunge wund; sie müssen abgefeilt werden, sonst magert es zusehends ab, weil ihm das Rauhen wehe tut. Welchem Kutscher oder Knecht fällt es indessen ein, das Maul des Pferdes zu besichtigen, wenn dasselbe sich auch gegen seine sonstige Gewohnheit unlenkbar und störrisch zeigt? Unter hundert Fällen wird es gewiß neunundneunzigmal für gut befunden, es durch unarmherziges Reiben am Jügel und durch Schläge zu mißhandeln. Ein gleiches sah ich auch schon manchem armen Gaul widerfahren, der vom Koller befallen wurde; anstatt den Anfall ruhig vorübergehen zu lassen, peitschte der ebenso dumme wie rohe Führer darauf los, ja sogar auf den Kopf des Tieres.

Krankheitsanzeichen werden nur zu oft übersehen und entstehende Uebel, wie: Augenentzündung, Lahmheit,

wundgeschürte Stellen an der Brust und am Widerrist u. s. w. so lange vernachlässigt, bis der durch rechtzeitig vorbeugungsmaßregeln leicht zu beseitigende Schaden einen hohen Grad erreicht oder unheilbar wird. Schlimm genug ist es, daß der Pferdebesitzer auch bei sorgsamster und strengster Beaufsichtigung sich nicht immer der Vernachlässigung durch gewissenlose Untergebene zu erwehren vermag; das schlimmste aber ist, wenn er selber den Schaden seiner Tiere nicht achtet und sie einem augenblicklichen Vortelle oder einer rücksichtslosen Laune opfert.

Kommt es doch vor, daß der bäuerliche Landbesitzer zur Zeit der Ernte seinen kranken Gaul im Jag gehen läßt, bis er zusammenbricht, oder einen anderen eizupspannt, dem die entzündeten eiternden Augen weit aus den Höhlen getreten sind, oder daß er einem kaum dreijährigen Pferde dieselben Leistungen aufbürdet wie einem in voller Kraft stehenden. So läßt auch der Fuhrhalter in einem vom Fremdenverkehr stark heimgesuchten Orte, um die Saison möglichst auszubeuten, alle seine Pferde von früh bis spät Dienst tun, mögen sie gleich mit Geschwülsten oder offenen Wunden an Hals und Brust bedeckt sei oder jämmerlich lahmen. Ja, auch mancher wohlhabende Gutsbesitzer oder Pächter, der sich zur Winterzeit gern beim Glase Ergo im Wirtshause festsetzt, jost hernach, um die verlorene Zeit wieder einzubringen, seine Pferde, die sich unterdessen fleißig gestanden haben, auf grundlosen Wegen zu Schanden.

Wollte ich alle ferneren, leider täglich vorkommenden Mißbräuche aufzählen, unter denen die Pferde zu leiden haben: schlecht gefütterte, feuchte Ställe, Unreinlichkeit in Lager, Krippe und Trinktgefäßen, unzureichende oder verdorbene Nahrung, ungewöhnliche und abgenutzte Geschirre, schlechten Hufbeschlag, Prügel im Stalle, rohe Behandlung beim Einfahren oder Bureiten, das Preisgeben der Riedgäule an Sonntagsreiter u. c., ich müßte noch manchen Bogen ausfüllen! Das Gesagte gehört ebensowohl in das Gebiet des Tiereschuzes als in dasjenige der Volkswirtschaft, die Bestrebungen beider müssen Hand in Hand gehen, wenn eine Besserung der allgemeinen Uebelstände erzielt werden soll.

Verleihen. Auf die katholische Pfarze Kimmens-  
bach, Delanato Biberach, wurde der Pfarrverweser Bernhard  
Schürf in Neutisch, Delanato Teitnang, ernannt.

**Zum 29. Schwäbischen Bundesjüngertag**, das  
den ersten Festtagen in Heilbronn stattfindet, ha-  
ben sich insgesamt 55 Vereine (gegen 50 in Gmünd) an-  
gemeldet und zwar in der 1. Abteilung (einfacher Volks-  
sängerkreis) 19 Vereine, in der 2. Abteilung (erschwerter Volks-  
sängerkreis) 23 Vereine, in der 3. Abteilung (einfacher Kunst-  
sängerkreis) 7 Vereine, und in der 4. Abteilung (höherer Kunst-  
sängerkreis) 6 Vereine. Den Ehrensängerkreis (Abteilung 5) haben  
3 Vereine übernommen.

**Zur Einigung der Linksliberalen in Württemberg**  
wird uns aus Stuttgart geschrieben: In  
Württemberg bietet die Einigung weniger Schwierigkeiten  
als z. B. in Baden, wo sich Volkspartei, Freisinnige  
Solkspartei und Nationalsozialen zu einigen haben. Es  
fehlt nur in Stuttgart ein Verein einer anderen der  
drei Fusionsparteien, nämlich der Liberale Verein Stutt-  
gart, welcher der Freisinnigen Vereinigung angehört.  
Wenn der Stuttgarter Volksverein und der dortige Li-  
berale Verein sich innerhalb eines Monats nicht einigen,  
so gelten nach den Uebergangsbestimmungen bei die Ver-  
eine als aufgelöst. Die übrigen liberale Vereine des Lan-  
des werden, da sie Teile der drei Fusionsparteien nicht  
sind, von der Fusion an sich nicht bewahrt. Die liberalen  
Vereine haben aber zum großen Teil ihre Auflösung be-  
reits beschlossen. Sowohl die Mitglieder der Volkspartei  
als diejenigen der liberalen Vereine treffen sich wohl in  
den Gedanken, daß für beide Teile ein Zusammengehen  
in der Zukunft zweckdienlicher sein wird, als getrennte  
Arbeit und daß in der neuen großen Partei für alle  
Kamrat genug ist. Aus diesem Gesichtspunkt heraus besteht  
noch weiterer Kenntnis auf beiden Seiten der beste Wille  
zur Einigung und zum Entgegenkommen, wie dies auch  
der Anschluß des Landesauschusses der württem-  
bergischen Volkspartei vom 19. Februar 1910 beweist.  
Es ist demnach zu erwarten, daß die neue Partei alle  
Linksliberalen Württembergs ohne Ausnahme zu ihren  
Mitgliedern zählen wird.

**Stuttgart, 28. Febr.** Die württ. Gewerke-  
vereine veranstalten an Oberrn in Cannstatt ihre erste  
Landeskonferenz. Verbandssekretär Reustebel-  
berin spricht am zweiten Verhandlungstag über „die ge-  
meinschaftlichen Fragen in der Arbeiterbewegung.“

**Stuttgart, 26. Febr.** Bei der heutigen Ziehung  
der Karlsruher Kirchenbau-Lotterie fielen die Hauptgewinne  
auf folgende Nummern: 15 000 M auf Nr. 82 875,  
1000 Mark auf Nr. 94 228, 2000 M auf Nr. 20 490, je  
1000 Mark auf Nr. 40 728, 98 571, je 500 M auf Nr.  
14 380, 21 127, 68 437, 96 746. (Ohne Gewähr.)

**Stuttgart, 27. Febr.** Western Vormittag wurde  
hier in der Gewerkschule die 25. Jubiläumsgesell-  
schaftsausstellung des Landesverbandes der Ge-  
wässerschutz- und Vogelschutzvereine Württembergs ausge-  
führt vom Verein der Vogelfreunde Stuttgart und Ge-  
wässerschutzverein (der ältere) Cannstatt eröffnet. Zu die-  
ser Feier hatten sich u. A. eingefunden: Staatsminister  
Dr. v. Fischel, der Präsident der Zentralstelle für die  
Landwirtschaft von Sing, der Direktor der Tierärztlichen  
Hochschule Dr. von Sydow und Stadtdirektor v. Nidel.  
Dem Ehrenpreis des Königs erhielt Faber (Geßelg-  
hof) in Kirchheim u. T., die Preise der Stadt Stuttgart Fa-  
ber-Höfingen, Hg-Botnang und Rüdert-Laupheim.

### Nah und Fern.

**Alle Mühe ist verloren, weiß zu waschen einen  
Möhren!**

musste kürzlich eine Frau in Pforzheim ausrufen, als  
ihre Tochter ein lebiges Kind zur Welt gebracht hatte, dessen  
Erzeuger verhämt verschwiegen wurde. Der kleine Er-  
benbürger war dunkel, braun wie Schokolade. Reichlich  
mit Wasser und Seife verwendet, aber das Kindchen will  
nicht weiß werden. Schließlich stellte es sich her-  
aus, daß es von dem schwarzen Löffel eines dortigen  
Bäckers herkam, der nicht nur dies eine, sondern noch  
zwei weitere Missetaten auf dem Gewissen hat, die in letzter  
Zeit in Pforzheim geboren wurden. Man munkelt, daß  
sogar von verheirateten Frauen noch einige weitere Er-  
benbürger von Verheirateten sollen, deren Farbe ebenfalls nicht  
weiß sein wird. Der schwarze Don Juan ist nach London ab-  
geschifft.

### Kleine Nachrichten.

In der Nähe des Katharinenhospitals in Stutt-  
gart brach Samstag vormittag an einer Equipage des  
Verlags Philipp von Württemberg beim Einbiegen in die  
Panoramastraße die Leiche. Infolge dessen scheuten die  
Pferde und raffen davon. Der Kutscher wurde abge-  
worfen und eine Strecke weit geschleift. Er erlitt einen  
Rückenbruch. Die Equipage wurde unbrauchbar gemacht.

In Neapel hatte der Dampfer „Hamburg“ mit  
Frau und Fräulein Koosfeld an Bord beim Einlaufen  
in den Hafen einen Zusammenstoß mit dem Schleppdampfer  
„Solo“, der in einer Minute sank. Der Kapitän  
und die sechs Mann starke Besatzung konnten sich retten.

### Gerichtssaal.

#### „Herr Körner auf der Agitation.“

**Stuttgart, 26. Febr.** Vor dem hiesigen Schöffengericht  
wurde heute eine Privatklage des konservativ-bürgerlichen Land-  
tagsabgeordneten Körner gegen den verantwortlichen Redakteur  
des „Beobachter“, Carl Helms, wegen Verleumdung zur  
Verhandlung. Am 23. September v. J. hatte der „Beob.“ ein  
Artikel gebracht, überschrieben „Herr Körner auf der  
Agitation“. In dem Artikel wurden die Ausführungen Kör-  
ners belächelt, die dieser im Herrenberger Wahlkampf in Göttingen  
gemacht hatte. Zu einer Reihe von Punkten dieser Aus-  
führungen wurden Bemerkungen gemacht, um die bürgerlichen  
Wahlmänner zu widerlegen. In dem Artikel kamen schließlich  
auch die folgenden Sätze vor: „Daß auf solche Bind-  
fäden und Schießereien manchmal allgemeines Ge-  
schick erfolge, ist begreiflich. In einem Orte wurde ihm  
überdies gesagt, er schmiere den Bauern drei ums  
Maul“ und „er sei ein Lügenbeutler.“ Auch im

Gau denkt man: Wer läßt wie drückt und drückt wie läßt...  
des Sache ist windig und wackelig und kann nicht von Dauer  
sein.“ In der Bühnenverhandlung war seinerzeit der Angeklagte  
nicht erschienen. In der heutigen Verhandlung, bei der Amts-  
richter Göz den Vorsitz führt, lehnt der Kläger einen Vergleich  
ab. Der Vorsitzende macht dem Kläger darauf aufmerksam, daß  
ein Mann wie er, der im politischen Leben stehe, sich auch  
mal etwas sagen lassen müsse. Der Kläger wird vertreten  
durch Rechtsanwalt Dr. Schott, der Angeklagte durch Rechts-  
anwalt Heusel. Als Zeugen waren geladen Parteisekretär  
Staubenmeyer, Gemeindevater Knecht-Herrnberg und Stadträtin-  
gen. Zwei weitere Beweisanträge waren dem Angeklagten ab-  
gelehnt worden. So war die Beziehung bestimmter Akten des  
Schöffengerichts Gau gefordert worden, nach denen unter Eid  
festgestellt ist, daß Körner nach einer öffentlichen Wählerver-  
sammlung sagte: „Wenn ich gewußt hätte, daß Ge-  
neral anwesend wären, hätte ich anders gespro-  
chen.“ Weiter wurde abgelehnt die Ladung des Oberförsters  
Leibnitz in Schorndorf, der bekunden sollte, daß Körner  
nach einer Versammlung auf den Vorhalt, weshalb er denn in  
so heftiger Weise agitiere, in Gegenwart eines weiteren Zeugen  
gesagt hat: „Ja, sehen Sie, das ist mein Geschäft, dafür werde  
ich vom Bund der Landwirte mit 6000 Mark pro  
Jahr bezahlt. Den Sie (die Deutsche Partei)  
mit 7000 Mark geben, arbeite ich für Sie!“ Nach  
Verlesung des Artikels erklärt Helms: Der Artikel könne nur  
im Zusammenhang richtig gewürdigt werden. Die unter  
Anlage stehenden Sätze seien lediglich eine Wiedergabe von  
tatsächlich gefällten Äußerungen in öffentlichen Versamm-  
lungen, auf die Körner die Antwort schuldig geblieben sei.  
Körner selbst falle in den Versammlungen über den Gegner in  
der klobigsten Weise her. Ebenso habe auch das Organ  
der Bündler, die „Reichspost“, deren Verleger Körner ist, nicht  
gerade eine vornehme Tonart, so daß Körner wohl kaum einen  
Anlaß habe, gegenüber Äußerungen der Gegner besonders fei-  
nfühlig zu sein. In der

#### Zeugenvernehmung

bestätigt Gemeindevater Knecht-Herrnberg, daß in Göttingen  
in der Versammlung Körner gesagt wurde, er sei ein Lä-  
genbeutler und er schmiere den Bauern drei ums  
Maul. Von klägerischer Seite wird verurteilt, die Äußerungen  
zu verurteilen. Der Verteidiger des Klägers, Rechtsanwalt Schott,  
stellt an den Zeugen die Frage, ob Körner noch anwesend  
war, als die fraglichen Äußerungen fielen. Der Zeuge be-  
jaht dies aus bestimmter und bemerkt dazu, daß er sich  
sehr gewundert habe, daß Körner sich diese Äußerungen in  
öffentlicher Versammlung habe gefallen lassen, ohne da-  
rauf zu erwidern! Parteisekretär Staubenmeyer hat sich  
ebenfalls außerordentlich gewundert, daß Herr Körner diese  
Äußerungen ohne weiteres eingeständ habe. Auf  
die Frage des Vorsitzenden, ob er, Zeuge, dem der gleichen Mei-  
nung gewesen sei wie Herr Körner, erwidert er: Die Mehrheit der Ver-  
sammlung habe durchaus dem Sozialdemokraten Herr  
recht gegeben; die Äußerungen Körners erfuhren auch Zu-  
stimmung! Jetzt stellt Dr. Schott die Frage an den Zeu-  
gen, ob nicht etwa großer Lärm gewesen sei, wodurch Kör-  
ner die Äußerungen nicht hören konnte. Staubenmeyer erwidert,  
daß es still war und daß die Äußerung so laut war,  
daß sie in jeder Ecke des Saales gehört wurde. Noch mehr  
habe es schließlich Befremden erregt, daß Körner in der  
darauf am gleichen Tage in Rültingen stattgefundenen Ver-  
sammlung ebenfalls nicht gegen jene Äußerungen sich ge-  
wandt habe. Körner sucht sich Körner dadurch zu entschuldi-  
gen, daß er meint, es sei höchste Zeit für seinen Zug  
gewesen, weshalb er in Göttingen auf die Äußerung nicht  
zurückkommen konnte. Hieraus wird ihm von Parteisekretär  
Staubenmeyer erwidert, daß er ebensofort wie er, Zeuge, noch  
rechtzeitig zu der nächsten Versammlung in Rültingen kommen  
konnte. Helms richtet an den Zeugen eine Frage über das  
Aussprechen Körners in den Versammlungen auf dem Lande ge-  
genüber dem Gegner. Der Verteidiger widerspricht dieser Frage.  
Das Gericht beschließt, die Frage zuzulassen. Staubenmeyer sagt  
hierzu aus: Es ist allgemein bekannt im Lande,  
nicht bloß im Bezirk Herrenberg, daß die Agitation des  
Herrn Körner eine außerordentlich heftige und  
gehasste ist. Auch in der in Frage stehenden Versamm-  
lung habe Körner heftig erwidert, obwohl er sachlich nichts  
erwidern konnte. Dafür aber habe sich Körner bemüht,  
seine, des Zeugen, Rede ins Lächerliche zu ziehen. Körner habe  
so getan, als ob er, Zeuge, gar nicht von der Politik verstände,  
als ob er ein Neuling in der Politik, oder ein grüner Junge  
sei. Die Beweisaufnahme wird darauf geschlossen. Rechtsan-  
walt Dr. Schott kommt in seinem Plädoyer u. a. auch auf  
den Hausmann-Bebel-Briefwechsel zu sprechen. Schon in dem  
Hausmann-Brief habe gestanden, daß die Sozialdemokratie sich  
noch öfters einer persönlichen Kampfweise befleißige. So sei  
es auch eine persönliche Äußerung des Sozialdemokraten Herr  
gewesen. Zur gleichen Zeit sei der Angeklagte von seinem  
Partei bedauert worden. Auch im politischen Kampf könne  
man den Gegner wie einen Gentleman behandeln. Der Ton  
des „Beobachter“ sei bis vor einem halben Jahr ein guter ge-  
wesen. Und erst nach dieser Zeit habe, wie er es beobachtet  
konnte, der „Beob.“ eine andere Tonart eingeschlagen. Der Schuß  
des § 193 könne dem Angeklagten nicht zugestimmt werden.  
Rechtsanwalt Heusel: Derartige Äußerungen könnten nur  
gewürdigt werden, wenn man die Stimmung bedachte, aus der  
sie hervorgehen. Es sei auch sicher, daß gerade der Privat-  
kläger sich nicht darüber zu beschweren brauche, wenn er scharf  
angegriffen werde, denn ein Zeuge, dessen Sachlichkeit nicht an-  
gezweifelt werden könne, habe bestätigt, daß die Kampfweise  
des Privatklägers häufig eine außerordentlich gehässige  
und verheerende, eine den Gegensatz zwischen Stadt und  
Land unnötig verschärfende ist. Was den Artikel selbst anlangt,  
so liegt der Schwerpunkt des Artikels darin, daß dem Privat-  
kläger die positive Tatsache vorgeworfen werde, er habe sich  
in öffentlicher Versammlung einen Lügner heißen lassen, ohne  
sich dagegen zu wehren. Diese behauptete Tatsache sei voll-  
ständig erwiesen. Und wenn dagegen jetzt gesagt werde, Herr Körner  
habe, sobald eine Klage nicht angeklagt werden konnte, so sei  
das doch eine sehr windige Sache. Dem Angeklagten stehe  
zweifellos der Schuß des § 193 zur Seite. Im Übrigen seien  
auch sonst gravierende Behauptungen aufgestellt, die der Kläger  
nicht zum Gegenstand der Privatklage gemacht habe. Er be-  
antworte Freisprechung. Nach weiteren Bemerkungen der  
Kl. Schott und Heusel erhält Helms das Schlus-  
wort: Der Verteidiger des Klägers habe es für gut befunden,  
hier den Hausmann-Bebel-Brief herbeizuziehen. Er wisse nicht,  
was diese Angelegenheit mit dem gegenwärtigen Prozesse zu  
tun habe. Ihm sei auch von einer Bedauerung durch die  
Parteileitung nicht das mindeste bekannt. Wenn hier etwas  
derartiges behauptet werde, so sei dies völlig aus der  
Lust gegriffen. Dann habe Dr. Schott davon gesprochen,  
daß man auch den politischen Gegner wie einen Gentleman  
behandeln solle. Wenn man irgend jemand diese Behandlung  
in Württemberg nicht verdiene, so sei dies nach seinem Auftreten  
gerade der Kläger. Körner würde die Behandlung im politi-  
schen Kampfe wohl verdienen, wenn er selbst den guten Ton  
auch nur einigermaßen wahren würde. Dies sei aber bekann-  
tlich nicht der Fall. Er, Helms, konstatierte, daß auch dem  
Vertreter des Klägers bis vor einem halben Jahre die Tonart  
des „Beob.“ gefallen habe. Wenn ihm jetzt die Tonart  
nicht mehr gefalle, so seien vor allem doch die politischen Ver-  
hältnisse schuld und das ganze politische Verhalten der Bündler.

#### Das Urteil

des Gerichts lautet auf eine Geldstrafe von 30 Mark. In der  
Begründung heißt es u. a.: Das Schöffengericht sei der An-  
sicht, daß dem Angeklagten der Schuß des § 193 zuzubilligen  
sei, da er als Partei-Redakteur ein Interesse an den Vorgängen  
bei der Wahl hatte und auch die Pflicht hatte, die Interessen  
seiner Partei im „Beobachter“ zu vertreten. Die Ausdrücke  
„Lügenbeutler“ und „Schiefheiten“ seien nicht als Verleumdung  
angesehen worden. Bezüglich des „Lügenbeutlers“ und der  
Äußerung „er schmiere den Bauern drei ums Maul“, andere  
hieran nicht, daß diese Äußerungen tatsächlich gefal-  
len sind, da in dem Artikel des „Beob.“ nicht völlig die bloße  
referierende Form beibehalten sei. Als strafmildernd sei in

Frage gekommen, daß der Angeklagte wegen Verleumdung  
rechtskräftig noch nicht verurteilt sei, als strafschwerend die  
Öffentlichkeit der Verleumdung.

**Stuttgart, 26. Febr.** Der Vortragskünstler Dan-  
ny Gärtler, der kürzlich von der Strafkammer wegen Ver-  
schöpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche zu  
einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, hat gegen das  
Urteil Revision eingelegt.

**Stuttgart, 26. Febr.** In der Nacht zum 2. Juli  
wurde im Postgebäude in Bahlingen a. F. ein-  
gebrochen. Die Diebe sprengten eine zwei Zentner schwere  
Kasse weg und schafften sie auf einen Postwagen aufs  
Feld, wo sie zertrümmert gefunden wurde. In der Kasse  
befanden sich 896 Mark und sechs Einschreibbriefe. Den  
Diebstahl begangen zu haben waren der Schlosser Georg  
Schnauser, der Kellner Simon Dieß, der Küfer Jo-  
hannes Schmidmaier und der Metzger Christian Lau-  
tenschlager beschuldigt. Die vier Angeklagten haben  
bekanntlich den Einbruchdiebstahl im Postgebäude in Ba-  
hlingen verübt und wurden wegen dieses Diebstahls von  
der Heilbronner Strafkammer zu Zuchthaus bezw. Ge-  
fängnisstrafen verurteilt. Sie bestritten den Diebstahl in  
Bahlingen begangen zu haben. Dieser Diebstahl wurde  
ähnlich ausgeführt, wie der im Reigheimer Postgebäude.  
Die Frau des Schmidmaier hat dem Landjäger angege-  
ben, daß die Angeklagten in ihrer Wohnung den Dieb-  
stahl zugestanden hätten. Die Frau hat diese Angaben  
später widerrufen. Die Strafkammer sprach die Ange-  
klagten trotz dringender Verdachtsgründe frei,  
da sie eine volle Ueberzeugung von der Täterschaft nicht  
gewinnen konnte.

**Würzburg, 24. Febr.** Vor dem Kriegsgericht  
der 4. Division stand wegen Mißhandlung eines Un-  
tergebenen der Oberleutnant Julius Rohde des 5. In-  
fanterregts. in Bamberg. Beim Gefändeschießen am 10. Ja-  
nuar ds. J. glaubte der Oberleutnant, an dem Infanterie-  
offizier Frank (einem Viehhändlersohn aus Westheim)  
eine schlappe Haltung zu bemerken. Er rief dem Frank  
zu: „Kerl, so kannst Du doch nicht schießen, ich reite Dich  
zusammen, wie Du gewachsen bist; wenn Du nicht anders  
wirst, kommst Du nicht mehr aus dem Arrest heraus!“  
Gleich darauf sprengte er zweimal mit seinem Pferd über  
Frank hinweg, das Pferd trat dem Soldaten auf den lin-  
ken Oberarm, sodaß Frank heute noch in Lazarettbe-  
handlung ist. Heute sucht Oberleutnant Rohde, der den  
China- und den Südwestafrica-Feldzug mitgemacht hat,  
seine Rede- und Handlungsweise abzuschwächen. Frank  
sei ein schlechter Soldat und stelle sich dumm. Wenn er  
draußen (im Privatleben) sich so anstelle, wie beim Mi-  
litär, könne Frank als jüdischer Viehhändler nicht vor-  
wärts kommen. Daß er die Leute barsch behandle, sei  
noch ein Ueberbleibsel von den Feldzügen, dort habe er  
mit den Leuten noch ganz anders gesprochen. Im Ernst-  
falle komme man mit Milde nicht weit, das habe er im  
Kriege erfahren. — Der Unteroffizier des Frank be-  
zeichnete diesen als geistig gut bezahlt und fleißig, nur  
körperlich etwas schwach. Das Gericht nahm nur eine  
Verleumdung des Frank an, und verurteilte den Oberleu-  
tnant zu zwei Tagen Stubenarrest!

**Neuruppin, 26. Febr.** Vor der Strafkammer des hie-  
sigen Landgerichts hatte sich heute der 16jährige Wirt-  
schaftslehrling Walter Pochling aus Dalm in wegen Lu-  
st mordes zu verantworten. Pochling hatte am 20. No-  
vember 1909 die siebenjährige Tochter des Ober-  
gärtners Jost ermordet. Das Gericht verurteilte den An-  
geklagten wegen Körperverletzung mit tödlichem Aus-  
gang und versuchten Mordes zu zehn Jahren Ge-  
fängnis.

### Bemischtes.

#### Der „allmächtige Ring“.

In Raincy wurde ein moderner Wandertäter ver-  
haftet, der Glück bringende Amulette verkaufte und seine  
tägliche Durchschnittseinnahme auf 250 Francs angab.  
Der Mann, der sich „Professor d'Arxanis“ nennt, fabri-  
ziert den „allmächtigen Ring“, der alles Glück des Ge-  
bens sichert und 25 Francs kostet. Er bot außerdem  
den „negativen Zauber“ für 9 Francs an, der zwar nichts  
Gutes verschaffe, aber die Kraft besäße, anderen Böses  
zuzufügen und er hatte schließlich noch die beiden „indi-  
schen Glücksamulette“ zu verkaufen, die für 25 und 20  
Francs Erfolg und Gesundheit sicherten und außerdem  
als ein origineller Schmuck an der Hüfte getragen wer-  
den konnten. Mit diesen Apparaten beglückte der Pro-  
fessor die ganze Welt. Seine umfangreiche Korrespondenz  
wurde von einer Schreibmaschinistin und drei Hilfskräften  
erledigt. In seinem Brief fanden sich Tausende von  
jungen Frauen, von Eheleuten, von Industriellen, von  
Gutsbesitzern, sogar von Offizieren, denen allen der „all-  
mächtige Ring“ Erfüllung ihrer Wünsche gebracht hatte.  
Sogar ein Beiflücher ist unter den Korrespondenten des  
Professors. Er bedankte sich dafür, daß der Zauber sei-  
ner armen Dorfkirche ein ersehntes Geschenk von einem  
Gönner zugeführt hat. Der Briefwechsel war über die  
ganze Welt ausgedehnt. Auch aus Deutschland fanden  
sich zahlreiche Bestellungen. Der Professor, der eigentlich  
Pons heißt, und in Toulouse geboren ist, betreibt sein lukra-  
tives Geschäft erst vier Jahre. Er hat sich von den Er-  
trägen schon eine Villa in Raincy kaufen können, die er bar  
bezahlt, woraus die Kraft des „allmächtigen Ringes“  
klar zu erkennen ist.

#### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

26. Februar 1910.

Zugstricken:	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
	114	197	448
	Schlöss aus 1/3 Kilo Schlachtgewicht:		
Ochsen, 1. Qual., von — bis —	Kühe	2. Qual., „	57 „ 67
2. Qual., „	„	3. Qual., „	57 „ 47
Bullen 1. Qual., „ 69 „ 79	Kälber 1. Qual., „	„	98 „ 101
2. Qual., „ 64 „ 68	2. Qual., „	„	94 „ 99
Stiere u. Jungr. 1. „ 81 „ 83	3. Qual., „	„	91 „ 65
2. Qual., „ 77 „ 79	Schweine 1. „	„	70 „ 71
3. Qual., „ 74 „ 76	2. Qual., „	„	67 „ 69
Kühe 1. Qual., „ — „ —	3. Qual., „	„	61 „ 64

Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

**Locales.**

**Wildbad, 1. März.** Der Personenzug 1181 (Pforzheim ab 8,03 abends, Wildbad an 9,09 abends), welcher laut Fahrplan von heute ab nicht mehr verkehren sollte, wird bis auf weiteres an Werktagen weitergeführt.

**Wildbad, 1. März.** Sportliches. Das am Sonntag vom unteren Schwarzwaldgau der deutschen Turnerschaft veranstaltete Kriegsspiel, mit dem Kriegsspielt Herrenalb, ist von der Abteilung: Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Feldrennach, Gräfenhausen, Niebelsbach, Obernhäusen und Schwann gewonnen worden. Verloren hat die Abteilung: Wildbad, Calmbach, Dennach, Döbel, Engelsbrand, Höfen, Neuenbürg, Schönbürg, Schwarzenberg und Waldremach. — Der Fußball-Club „Schwaben“ Wildbad stand am Sonntag dem Pforzheimer Fußball-Cl. „Teutonia“ im Wettspiel auf dem hiesigen Sportplatz gegenüber. Das Spiel fiel für die Wildbader Mannschaft sehr ungünstig aus. Resultat der Spielzeit: 2 zu 0 für Pforzheim. Endresultat für Pforzheim: 9 zu 0. Die Schlappe des

hiesigen Clubs ist der schlechten Ausführung der Stürmer und dem schlechten Zusammenspiel zuzuschreiben. Hervorzuheben ist die vorzügliche Haltung des Torwächters.

**Wildbad.** Ein modernes Kunstunternehmen ist vor einigen Tagen in unserm Badeschloß entstanden. Der Stuttgarter Union-Theater Direktor Keller hat sein großartiges Unternehmen auch hierher verpflanzt. Wildbad besitzt jetzt einen Welt-Kinematograph. Ein nettes Abwechslung in der Unterhaltung steht uns jetzt bevor. Ueberall hat sich der Kinematograph gut eingebürgert, überall ist derselbe ein Lieblings-Aufenthaltsort aller Gesellschaftsklassen geworden. Nur ein Blick auf das Programm unseres Union-Theaters lehrt uns schon, daß wir es mit einem erstklassigen Kunstinstitut zu tun haben. Herrliche Natur-Stimmungsbilder ziehen mit wirklichem Farbenspiel an uns vorüber. Da hebt sich das Auge, es dehnt sich die Brust; die holden Naturgeister weben ihre Goldfäden, mit denen sie dort die Wirklichkeit umspinnen hier im Bilde um uns aus. Es folgen im bunten Durcheinander ernste dramatische Szenen und heitere Vorgänge, — der Kinematograph vermag fast alle Stimmungen des menschlichen

Herzens anzuschlagen. Ja selbst in die Gebiete der höheren Kunst werden wir eingeführt, erinnert sei nur an den Kunstfilm, der uns Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ verbildlicht. Flimmerfrei und in herrlichen Farbenreflexen sehen wir Bilder aus aller Welt und aus dem Leben an uns vorüberziehen. — Nicht unerwähnt wollen wir die vorzüglichen Räume lassen, die sich Herr Direktor Keller erwählt hat, nämlich das „Gasthaus zur alten Linde“. Schon in der diesjährigen Winter-Vergnügungssaison hat der neue Lindenaal glänzende Anerkennung gefunden und nicht minder wird sich derselbe auch als Theaterlokal bewähren, zumal die „Lindenläche“ gut, und der „Linden Keller“ vorzüglich ist. — Dem neuen Unternehmen unferneits: „Glück auf!“

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, hiesig.

**Bekanntmachung**

Sämtliche im hiesigen Gemeindebezirk wohnenden Militärpflichtigen des Jahrgangs 1890, sowie diejenigen der Jahrgänge 1889, 1888 und früherer Jahrgänge, aber deren Militärflicht noch nicht entgeltig entschieden worden ist, haben am

**Samstag, den 5. März,** nachmittags 6 Uhr auf dem Rathaus (Sitzungsaal) zwecks Vorladung zur heurigen Musterung zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine Ganggebühr von 20 Pfg. besonders geladen.

Wildbad, den 28. Februar 1910.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

**Bekanntmachung.**

Der Jahrmart von 25. März 1910 fällt gemäß Beschluß der Gemeindevollversammlung vom 15. Mai 1909 aus, da er auf den Karfreitag fallen würde.

Die Erlaubnis zur Aufstellung von **Karussells, Schießbuden und Aehnl.** auf städtischen Plätzen anlässlich der Jahrmärkte, des Kinderfestes usw. wird am

**Montag, den 21. März 1910,**

vormittags 11 Uhr

auf die Dauer von 5 Jahren, 1. April 1910/1915 im öffentlichen Ausschreib auf dem Rathaus vergeben. Für die Einhaltung des Pachtess ist ein zahlungsfähiger Bürge zu stellen.

Wildbad, den 28. Februar 1910.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

**Geschäfts-Gröfning und Empfehlung**

Teile der hiesigen Einwohnerschaft und Umgebung ergeben sich mit, daß ich im Hause des **Hr. Christof Treiber,** Herrengasse 59 b hier eine

**Gemüse- und Obst-Handlung**

heute **Dienstag den 1. März** eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundenschaft mit nur prima Ware zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Hermann Grossmann jun.**

**Läuferstoffe**

Jute, Haargarn, Velvet, etc.  
67, 80 und 90 cm breit stets am Lager  
Rollware für Bodenbelag  
Boucle, Velours, Tapestri, Velvet, etc.  
Eishunterlagen, Bettvorlagen, Tischdecken  
Cocos-Läufer, Cocos- und  
Summi-Matten

:: Nur altbewährte Fabrikate. ::  
Muster gerne zu Diensten.

**Ph. Bosch.**

**Karamell-  
Chocolade-  
Fondant-  
Conserve-**

empfehle für Händler und Wiederverkäufer billigt  
Hofkonditor **Lindenberger.**

**Drucksachen aller Art**

Bestellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

**Hasen**

**Inventur-Ausverkauf.  
Einige Hundert weiße Damen-**

**Taghemden**

und **Beinkleider,** verschiedene Fassons, Croisè, mit Stickerei und Festongarnitur, werden zum Spottpreis von **M. 95, 1.—, 1.40, 1.60, 2.—** etc. abgegeben.

**E. Weinbrenner,**  
König-Karl-Str. 178.

**Ia. Pulstücher**

mit **Preisandruck** a 20, 25, 30, 35 u. 40 Pfg. Bei Mehrabnahmen entsprechend billiger, empfiehlt

**Robert Treiber,**  
vorm. D. Treiber

**Inventur-Ausverkauf!**

**zirka 600 Stück  
Kostüm-Röcke**

in allen Farben, mit reicher Treffen- und Knopfgarnitur, werden zur Hälfte des Wertes abzugeben, jetzt **M. 3.50, M. 4.95, M. 6.—** bis 8.80.

**E. Weinbrenner,**  
König-Karl-Str. 178.

**Gr. Geld-Lotterie**

zu Gunsten des Kirchenbaues in **Raidwangen Ob.-Amt** Nürtingen. Ziehung garantiert am **26. Februar 1910.**

**Lospreis 1 Mark.**  
13 Lose 12 M. — 1369 Gewinne mit **40000 M.**  
Hauptgew.: 15000 5000 2000 M.  
Lose empfiehlt **C. W. Bott.**

**Konfirmanden**

Neueingang fertiger schwarzer Kostüme von **M. 27.—** an.  
Kinderkleider in allen Größen von **M. 1.75** an.  
**Gustav Kienzle**  
Königl. und Herzogl. Hoflieferant  
König-Karl-Strasse.

**Inventur-Ausverkauf!**

Ein großer Posten **Blusen**

Seide, Spitzen, Tüll, Wolle etc. werden zur Hälfte des Wertes abgegeben. Spitzenblusen farbig, durchweg auf Seide gefüttert, jetzt **M. 9.50, Seidenblusen,** weiß jetzt **M. 7.80** bis 15.—, farbig **M. 6.80** bis 12.—, farbige **Hausblusen,** Hemdform, neueste Muster jetzt **M. 90** bis 1.95.

**E. Weinbrenner,**  
König-Karl-Str. 178.

**Suppennudeln,  
Gemüsenudeln,  
Maccaroni, ::**

garant. Eierleigware, sowie sämtliche Suppeneinlagen, empfiehlt billigt  
**Hans Grundner, Drogerie.**

**Stuttgart.  
Frau Amalie Augler**

**Weberstraße 37. 1 Tr.**  
zwischen Brunnen- und Wagnerstraße.

Empfehle mich, den werthen **Hotelliers** im **Sticken, Stielstichzeichnen Monogrammen, Fektionieren und Knopflöchern,** von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen Annahme ganzer

**Privat-Aussteuern**

:: **Rasche und billige Bedienung** wird zugesichert. ::

Empfehle **Ia. frisch eingetroffenes amerik.**

**Schweinefett  
sowie feinste  
Dampfäpfel**

**Robert Treiber,**  
vorm. Daniel Treiber.

**Neu** eingetroffen:

**Satin-, Seiden-,  
Sammet-, Tüll- und  
Spachtel-Stoffe,  
Spitzen, Besatzartikel,  
Borden, :: Stickereien,  
Bänder usw. usw.**

zu sehr billigen Preisen.  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfeln zu **10 Pfg.** für **2-3 Teller Suppe.** (Nur mit Wasser in wenigen Minuten zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei

**C. W. Bott.**

**Raumann's Nähmaschinen**

Jährliche Produktion **100000 Stück** sind in einer Anzahl von über **2 Millionen** über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.  
Der Beltrauf, den die **Raumann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur **Kunststickerei** sind **Raumann's Nähmaschinen** besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei

**G. Grübel, Stuttgart**  
Vertreter für Wildbad:

**H. Rießinger, Messerschmied.**  
:: **Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::**

**Inventur-Ausverkauf!**

Ein großer Posten **Velours-  
Unter-Röcke**

marine, braun, rot, fd.warz etc., tadel- loser Schnitt, Ia. Verarbeitung ohne Nachart, werden zum **Spottpreis** von **M. 1.60, 2.40, 3.50** bis **M. 8.—** abgegeben.  
**E. Weinbrenner,**  
König-Karl-Str. 178.

**Joh. Köhle**

**Gemüsehandlung** empfiehlt

sämtliche Sorten Gemüse:  
**Blumentohl, :: Rosenkohl,  
Weißkraut, Rotkraut,  
Wirsingkraut, gelbe Rüben**  
prima **Bayerische Moer-**  
rettig, **Zitronen, feinste  
Tafelbutter,**  
stets **frische Eier.**